

Die Zwänge des Kriegsführens und die Risiken des Friedensschaffens

von D.B.S. Jeyaraj

Die von der 'Peoples Alliance' (PA) zur Feier des vierten Jahrestages der Ernennung von Chandrika Bandaranaike Kumaratunga zur Präsidentin herausgebrachten Zeitschriftenanzeigen und Informationsbroschüren haben eine bemerkenswerte "Auslassung" gemein. Bezugnahmen auf das von der Regierung entworfene "devolution package" (Maßnahmenpaket zur Föderalisierung) oder auf die Fortschritte, die von der Armee im Kampf gegen die 'Liberation Tigers of Tamil Eelam' (LTTE) erreicht worden sind, fallen in diesen propagandistischen Noten durch ihre Abwesenheit auf. Daß diese Auslassung absichtlich ist, kann an dem Umstand abgelesen werden, daß die Regierung bisher diese beiden Punkte als Bereiche politischer Erfolge immer lautstark betont hat. Auch die Weltöffentlichkeit hat ohne weiteres akzeptiert, daß die Regierung bis jetzt bedeutende Schritte in diese Richtung gemacht hat.

Die PA Regierung selbst verfolgte eine zweigleisige Strategie im Kampf gegen die LTTE. Die Suche nach einem Konsens auf der Grundlage des von ihr formulierten "devolution package" zielte darauf ab, die tamilische Bevölkerung für sich einzunehmen, und die 'Tigers' politisch zu isolieren. Die als "Krieg für Frieden" bezeichnete militärische Kampagne hatte das Ziel, die LTTE zu schwächen und militärisch bedeutungslos werden zu lassen. Die politischen Vorschläge wurden der Theorie nach als bedeutende Fortschritte begrüßt, und die Tamilen, insbesondere die LTTE, wurden dazu gedrängt, sie zu akzeptieren.

Die Entscheidung der LTTE, diese Vorschläge glattweg abzulehnen kam einem Akt von politischem Selbstmord gleich und wirkte sich gegen sie in der internationalen Öffentlichkeit aus. Die militärische Seite hatte zwar gewisse Erfolge, schritt aber mit einer Geschwindigkeit voran, die unendlich langsam war. Trotzdem wurden diese beiden Punkte von der Präsidentin und ihrer Regierung immer wieder als großartige Erfolge präsentiert. Der Nation wurde ohne Unterlaß versprochen, daß die militärischen und politischen Unternehmungen kurz vor einem erfolgreichen Abschluß stünden und daß Frieden und Wohlstand greifbar nahe seien.

sein werden, außer vielleicht in Colombo und bestimmten Gebieten des Hochlands.

Der Krieg hat in keiner Weise die Lage für die sinhalesischen Massen verbessert. Er hat nur ihre Not verstärkt. Die steigenden Lebenshaltungskosten und die fehlende sinnvolle wirtschaftliche Entwicklung sind vor allem durch den Krieg verursacht worden. Zur gleichen Zeit haben sich Vorhersagen der Regierung über einen unmittelbar bevorstehenden Sieg gegen die LTTE und ein Ende des Krieges immer wieder als falsch erwiesen. Auch das sogenannte "devolution package" wird, abgesehen davon, daß es im Verdacht steht, die Einheit des Landes zu untergraben, nicht als das geeignete Mittel angesehen, um einen Frieden herbeizuführen. Aus sinhalesischer Sicht fährt die LTTE geradezu überschwänglich damit fort, zu kämpfen und den Frieden zu stören.

Angesichts dieser Umstände hält die Regierung diese Themen für ungeeignet und nimmt augenscheinlich davon Abstand, in ihrer öffentlichen Selbstdarstellung darauf anzuspielen. Daß die Präsidentin und die Regierung, die ständig auf diesen Maßnahmen als ihren Erfolgen herumgeritten sind, diese aber aus Gründen des politischen Kalküls kurzfristig ohne jegliche Skrupel auf Eis legen können, ist ohne Zweifel ein besorgniserregendes Zeichen von politischem Zynismus.

Die Malaise ist aber weitergehend. Noch aufschlußreicher ist nämlich der Umstand, daß diese Auslassung einem stillschweigenden Eingeständnis gleichkommt, daß die von der Regierung verfolgte Politik gescheitert ist. Der Krieg kann nicht gewonnen werden, die Friedensmaßnahmen sind nicht umsetzbar. Anfangs versuchte die Regierung, Zeitvorgaben für den militärischen Bereich nach Maßgabe von politischen Nützlich-

Die Friedensoption schwindet

Der Umstand, daß diese beiden "grundlegenden" Erfolge der PA-Regierung in den letzten Öffentlichkeitskampagnen überhaupt keine Erwähnung fanden, weist auf einige Entwicklungen hin. Zum einen deutet es darauf hin, daß eine kurzfristig anberaumte Parlamentsneuwahl oder eine vorgezogene Präsidentschaftswahl, die unter dem Zeichen einer erwarteten Wahlbeteiligung der im Norden und Osten wohnenden Menschen stünde, nicht wie erhofft stattfinden wird. Statt dessen wird es möglicherweise zu Wahlen zu den Provinzregierungen kommen, die vor einiger Zeit verschoben worden waren. Das fehlende Ansprechen des Krieges und des "devolution package" in der Regierungspropaganda erfolgt zumindest auch mit Blick auf die Wahlveranstaltungen zu den Wahlen der Provinzregierungen, bei denen die überwiegende Mehrheit der Wähler Sinhalesen sein werden. Es werden sinhalesische, nicht tamilische oder muslimische Wähler sein, deren Stimmen bei diesen Wahlen ausschlaggebend



Präsidentin Chandrika Kumaratunge ist mittlerweile gut vier Jahre im Amt, ohne daß bisher entscheidende Akzente für eine Friedenslösung gesetzt wurden (Foto: Sri Lanka Information Department)



Die Art und Weise, wie der Krieg geführt wird, hat den Ruf Kumaratungas schwer beschädigt. Dazu haben u. a. auch die vielen Bombardements beigetragen, die in vielen Landesteilen zu starken Verwüstungen geführt haben. Hier das ehemalige Hauptpostgebäude in Jaffna (Foto: Walter Keller)

keitserwägungen auszugeben. Man hoffte, daß militärische Siege bei den Wahlen in sinhalaische Stimmen umgesetzt werden könnten.

Man stellte sich den Sieg sogar vor den angesetzten Präsidenten- und Parlamentswahlen einzig und allein auf der Grundlage spektakulärer militärischer Gewinne gegen die LTTE vor. Die Provinzwahlen wurden in der Erwartung verschoben, daß die "Operation Jayasikurui", bei der es um die Rückeroberung der Straße zwischen Jaffna und Vavuniya geht, vor Ende des abgelaufenen Jahres erfolgreich abgeschlossen sein würde. Mittlerweile ist zähneknirschend eingesehen worden, daß es wahrscheinlich weder im militärischen noch im politischen Bereich in den nächsten Monaten irgendwelche Erfolge zu verzeichnen geben wird. Deswegen werden auch Hinweise auf beide weggelassen.

Diese Entwicklung kann nur zu einer bitteren Enttäuschung für die Freunde des Friedens und, was noch wichtiger ist, für die Menschen im Nordosten werden, welche die Hauptlast des Krieges tragen. Ein überaus besorgniserregendes Merkmal dieser veränderten Umstände ist die Erkenntnis, daß der einstige Friedensengel Chandrika Kuma-

ratunga jetzt mehr Begeisterung am Führen des Krieges zeigt. Nach dem Debakel in Kilinochchi hat sie Berichten zufolge die Kontrolle über die gesamten Angelegenheiten der Verteidigung übernommen, statt diese in den Händen ihres Onkels und stellvertretenden Verteidigungsministers Anuruddha Ratwatta zu belassen. Eine Folge ihrer Machtübernahme ist eine Umbildung der Führungspositionen in der Armeehierarchie. Noch bedeutender ist die Schaffung einer gemeinsamen Führung unter einem gemeinsamen Kommando. Dieses hat Medienberichten zufolge Ratwatta verärgert, der den Krieg allein verantwortlich in einer willkürlichen und unorthodoxen Art und Weise führte.

Ein weiteres Merkmal der direkten Kontrolle Chandrikas ist Medienberichten zufolge ihre Entscheidung, den Armeegenerälen zu gestatten, den Krieg in voller Selbständigkeit in ihrem eigenen Tempo zu führen. Die frühere Situation, in der Ratwatta seinen Generälen ständig unrealistische Fristen setzte, wird daher keinen Bestand mehr haben. Statt dessen wird das Führungskommando der Armee in einer langsamen und stetigen Art und Weise voranschreiten können, ohne politischem Druck ausgesetzt zu sein. Die

Medien sehen darin eine Erleichterung für die Armee und eine mögliche Steigerung ihrer zukünftigen Kampffähigkeit. Aus der Friedensperspektive liegt in diesem Ansatz die Gefahr verborgen, daß die Armee ihre militärischen Aktivitäten nicht zum Zweck der Friedensverhandlungen vorantreiben muß. Der Krieg wird sich daher mit seiner eigenen Geschwindigkeit und seiner ihm eigenen unerbittlichen Logik hinziehen. Bevor die Ziele erreicht sind, wird es keine Initiative für den Frieden geben. In diesem Sinne ist die Option des Friedens, zumindest für den Augenblick, in dem Denken Kumaratungas zurückgetreten. Statt dessen hat sie sich dafür entschieden, der Suche nach einem militärischen Sieg gegenüber einem politischen Konsens den Vorrang zu geben.

Die Führung des Krieges hat den Ruf Kumaratungas schwer beschädigt. Dazu haben die Bombardements und der Artilleriebeschuß von Zivilisten, deren Vertreibung und Flucht, die massenhaften Verhaftungen, die Folter, das Verschwindenlassen, die Lebensmittelverbargos, das Verbot des Fischens und vieles mehr beigetragen. Ihre bis dato positive Eigenschaft war ihre erklärte Hingabe zu einer gerechten und friedli-

chen Lösung. Die gegenwärtig vorherrschende Lage legt nahe, daß auch Kumaratunga selbst die Hoffnungen auf die Aussicht einer baldigen politischen Lösung aufgegeben hat. In ihrer Kalkulation hofft sie, den Krieg in der Erwartung von kurz vor den Wahlen zu verbuchenden Erfolgen seinen Lauf nehmen lassen zu können. Sollte es zu spektakulären militärischen Siegen kommen, so mag sie mit dem Gedanken spielen, die Wahlen vorzuziehen. Aber anders als in früheren Fällen, in denen das Militär zu Tempo angehalten wurde, um politischen Zeitvorgaben gerecht zu werden, liegt die Betonung jetzt darauf, die politischen Zeitvorgaben von militärischen Fortschritten abhängig zu machen.

Dieses wird drei Probleme für die Friedensbewegung schaffen. Zum einen wird Kumaratunga keine Maßnahmen, welche die Not der Zivilisten lindern, unterstützen oder willkommen heißen, wenn sie der Auffassung sein sollte, daß diese das militärische Voranschreiten behindern. So ist zum Beispiel die Bitte tamilischer Parteien, Zivilisten und militärisches Personal nicht auf denselben Schiffen, die die Jaffna-Halbinsel anlaufen (Straßen- und Luftverbindungen existieren derzeit nicht) als Passagiere reisen zu lassen, von ihr aufs schärfste zurückgewiesen worden. Ihre Priorität gilt der Sicherheit ihrer Soldaten und nicht der der Zivilisten.

Zum anderen kann die logische Konsequenz eines militärischen Sieges nur die Stärkung der sinhalesischen "hardliner" sein, die sich dann jeglicher Zugeständnisse an die Tamilen widersetzen werden. Das Aussagen von General Daluwatte in einem Interview, daß das "devolution package" überflüssig werde, wenn die Armee erst einmal ihre Ziele erreicht habe, verdeutlicht diesen Umstand. Es ist auch kein Zufall, daß sich die sinhalesischen "Falken" lautstark zu Wort melden, sobald sich militärische Erfolge zeigen.

Darüber hinaus gibt es den subjektiven Faktor, daß sich Kumaratunga selbst durch den sich hinziehenden schmutzigen Krieg immer mehr von der Idee einer gerechten und friedlichen politischen Lösung entfernt. Die meisten ihrer Freunde von der ehemals dynamischen Friedensbewegung haben sich schon von ihr abgewandt.

Von noch größerer Bedeutung ist, daß sich die Mehrheit der Tamilen, die gut vier Jahren die Präsidentin gewählt haben, von ihr distanzieren haben. Sie selbst hat gemerkt, daß die Führung des Krieges zu dieser Entwicklung geführt hat. Aber sie unternimmt keine Schritte, um den Schaden wenigstens in Grenzen zu halten. Es ist fast so, als ob sie sich in der jetzigen Lage dem Gedanken hingibt, daß es keine Hoffnung darauf gibt,

jemals wieder die Herzen und Köpfe der Tamilen für sich gewinnen zu können. Das stimmt zwar nicht, aber sollte das wirklich ihre Denkart geworden sein, dann wäre dies auf jeden Fall ein Rückschritt für die Aussicht auf Frieden.

Eine Gefangene der Umstände

Das Problem besteht hier darin, daß Chandrika Kumaratunga selbst, wie viele andere bedeutende Persönlichkeiten, die dachten, daß ein kurzfristiger "Kompromiß mit dem Bösen" in Hinblick auf den langfristigen Vorteil gerechtfertigt sei, in eine Falle geraten ist. Das "Böse" war hier das Führen des Krieges auf Kosten des Friedensprozesses. Kumaratunga ist intellektuell und emotional nicht die Person, die sich für Gewalt oder Krieg einsetzt. Tatsächlich war ein Grund für ihren überraschenden politischen Erfolg, daß sie bei den Massen das Gefühl erzeugte, daß es dort eine Frau gab, die ehrlich und mit voller Hingabe für die Beendigung des Krieges und die Schaffung von Frieden eintrat.

Die LTTE erzielte ihren ersten Erfolg als es ihr gelang, Bedingungen zu schaffen, unter denen Kumaratunga keine andere Wahl hatte, als wieder Krieg zu führen. Dieses führte zu einem großen Widerspruch zwischen der Chandrika vor und der Chandrika nach den Wahlen.

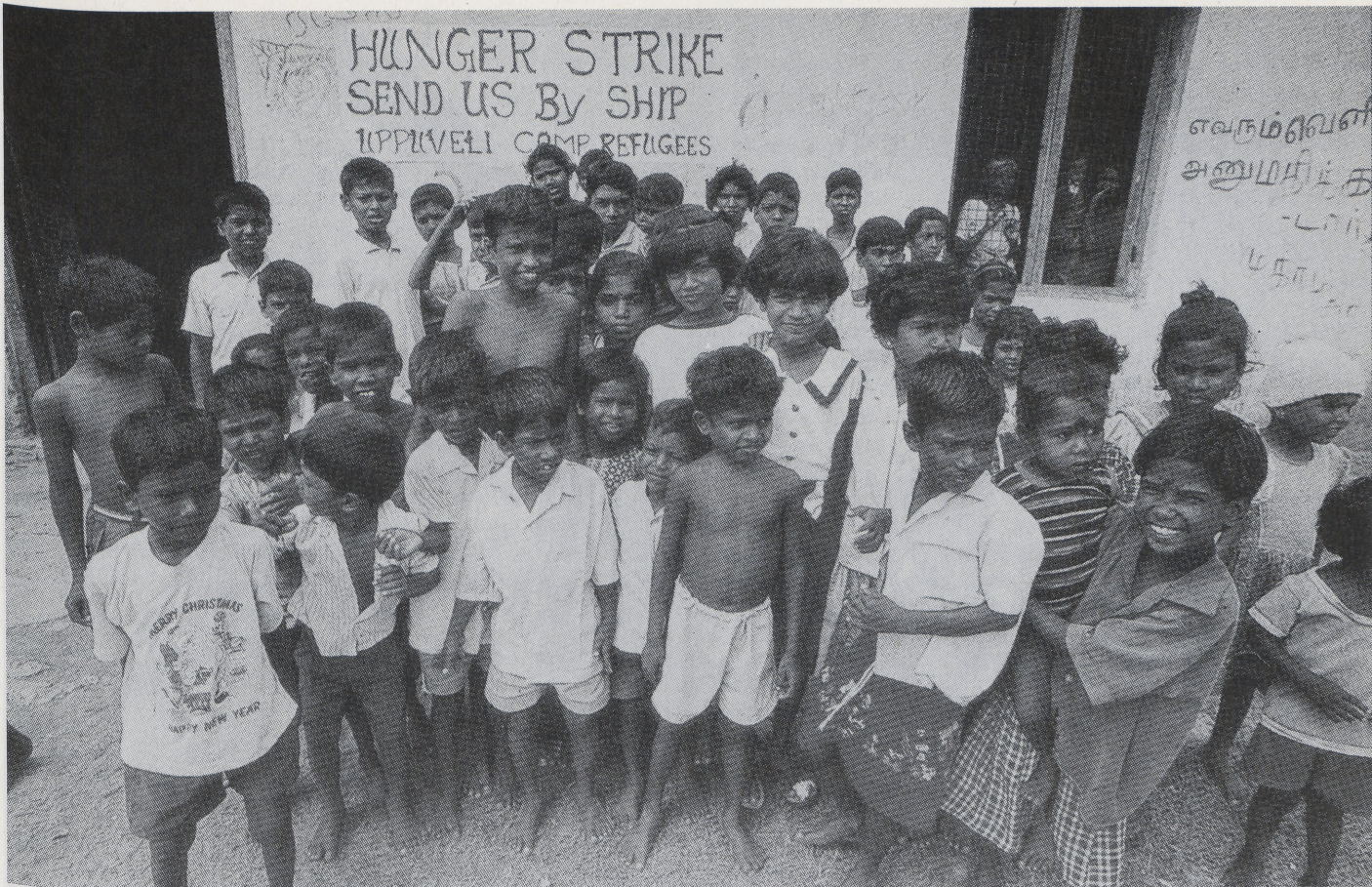
Kumaratunga war wiederum der Ansicht, daß der Krieg ein kurzfristiges, schnell zu beendendes Phänomen sei. Rawatte könnte sie dahingehend irreführt haben. Als Endergebnis davon hat Kumaratunga sich selbst und das Land in einen Sumpf ziehen lassen. Der Krieg geht endlos weiter, ohne daß ein Ende in Sicht wäre.

Der traurigste Aspekt von all dem ist, daß Kumaratunga in einem solchen Ausmaß Gefangene der Umstände geworden ist, daß sie keine andere Wahl hat, als auf dem Kriegspferd zu sitzen, während dieses trottet, trabt oder galoppiert. Die desolante Bilanz ihrer Regierung hat ihren absoluten Tiefpunkt erreicht, so daß der Fortbestand ihres Regimes gefährdet ist. Unter ihren Wählern herrscht eine beträchtliche Besorgnis über die der Regierung nachgesagte Unfähigkeit, die Lebenshaltungskosten zu senken, die Inflation zu bekämpfen, Arbeitsplätze zu schaffen oder die Korruption auszumerzen. Allein der Umstand, daß Ranil Wickremasinghe - Führer der oppositionellen 'United National Party' (UNP; siehe Interview mit ihm in dieser Ausgabe) - eine zurückhaltende Strategie verfolgt und daß es Zerwürfnisse innerhalb der UNP gibt, bewahrt sie davor, daß der politische Unmut auch auf sie durchschlägt. Sollte Wickremasinghe eine dynamische Kampagne starten, mit

der er den Unmut der Bürger in einer konstruktiven Art und Weise kanalisieren würde, so würde dieses eine ernsthafte Regierungskrise auslösen.

Vor diesem Hintergrund ist ihr einziger Ausweg, entweder Frieden zu schaffen oder den Krieg siegreich zu beenden. Friede bedeutet einmal mehr die Aussicht, mit den 'Tigers' zu reden. Angesichts ihrer früheren Erfahrungen ist sie jedoch unwillig, dies zu tun. Vor allem würde eine Unterbrechung des Krieges und die Wiederaufnahme von Verhandlungen mit der LTTE dem offenen Eingeständnis einer Niederlage gleichkommen. Es würde zu einer heftigen Gegenreaktion in der sinhalesischen Gemeinde kommen, einfach weil die LTTE in den Augen der Sinhalesen absolut nicht vertrauenswürdig ist. Es gibt unter den Sinhalesen wenige, die der Aussage zustimmen würden, daß der Krieg der LTTE aufgezwungen worden ist. Vielmehr sind sie der Meinung, daß die Regierung keine andere Wahl hatte, als nach dem Scheitern der Friedensgespräche im April 1995 den Krieg wieder aufzunehmen. Ihr Groll gegen die Regierung beruht auf dem langsamen und verspäteten Fortschritt der Regierung und den falschen Hoffnungen, die durch Ratwattes Übertreibungen geweckt worden sind. Es wäre daher politischer Selbstmord, den Krieg ohne einen Sieg zu beenden und Verhandlungen zu beginnen. Kumaratungas Rechnung kann nur aufgehen, wenn die LTTE ehrlich handelt und einer Lösung zustimmt. Es ist aber wahrscheinlicher, daß die LTTE die Gelegenheit nur dazu benutzen wird, die Glaubwürdigkeit Kumaratungas zu schwächen und die Gespräche zu torpedieren, und damit ihr politisches Todesurteil zu unterschreiben. Die UNP ist ihr darin auch geschickt zuvorgekommen, als sie Kumaratunga aufforderte, mit der LTTE zu verhandeln.

Es gab eine Zeit, als Kumaratunga der 'Tamil United Liberation Front' (TULF) beschied, ihr gegenüber das Thema der Föderalisierung nicht anzusprechen, bis der Krieg im Vanni-Gebiet (das Gebiet südlich der Halbinsel Jaffna zwischen Kilinochchi und Vavuniya) vorüber ist. Daraufhin hielt sich die TULF etwas zurück. Aber vor kurzem lud Kumaratunga die TULF zu einem Treffen ein, welches die Partei ablehnte. Die TULF hat auch mehrfach scharfe Kritik an ihr und der Regierung geübt. Als Ausdruck ihrer Ablehnung gegen die Kriegsführung hat die TULF erklärt, daß sie gegen den Haushalt stimmen wird. Es sieht so aus, als ob die TULF ihr im Hinblick auf die offensichtliche Kriegspolitik öffentlich entgentreten muß. Selbst das Feigenblatt des "devolution package" ist nicht mehr da. Die TULF wird nur das Gefühl der Mehrheit der Tamilen ausdrücken,



Nach wie vor leben mehrere Hunderttausend Binnenflüchtlinge, die ursprünglich von der Jaffna Halbinsel stammen, in verschiedenen Landesteilen. Aufgrund fehlender Transportwege können sie nicht in die Heimatgebiete zurückkehren. (Foto: 'Frontline')

wenn sie die Unterstützung der Regierung beendet und es Kumaratunga überläßt, den Krieg ohne die scheinbare Einwilligung der TULF zu führen.

Deshalb ist Kumaratunga unter diesen Umständen in der Kriegsfall gefangen. Sie muß in der Hoffnung weitermachen, daß ein Sieg greifbar ist. Wie ein Glücksspieler, der weiter wettet, um seine früheren Verluste mit einem späteren Hauptgewinn wettzumachen, muß Kumaratunga weiter die Kriegsbemühungen unterstützen. Dieses verspricht gewiß nichts Gutes für den Friedensprozeß.

Die Risiken des Friedensschaffens

Die Entschlossenheit Kumaratungas, mit der sie in dieser Situation die militärische Option weiterverfolgt, zeigt sich an ihrer Wahl für den Posten des Gouverneurs der nordöstlichen Provinz. Der Posten wurde durch den Rücktritt des zum Politiker gewordenen Schauspielers Gamini Fonseka frei. In einem beispiellosen Schritt ernannte sie den dienenden Armeeeoffizier Major General Asoka Jaywardene zum neuen Gouverneur. Dieser Mann ist auch der Oberbefehlshaber der auf der Jaffna Halbinsel stationierten Streitkräfte.

Bis vor kurzem war er der Befehlshaber für die Operationen im Vannigebiet. Als der militärische Kommandant im Ruhestand General Nalin Seneviratne seinerzeit von J.R. Jaywardene zum Nordost Gouverneur ernannt wurde, kam es zu heftiger Kritik. Die Ernennung eines dienenden Offiziers durch die Präsidentin deutet sehr stark darauf hin, daß Kumaratunga nur an der Führung des Krieges und nicht an der Schaffung einer stabilen zivilen Verwaltung interessiert ist. Es stellt sich aber auch die Frage, ob eine zivile Administration im Hinblick auf die Feindseligkeit der LTTE möglich ist. Die Gegenfrage ist, ob eine militärische Option, welche die LTTE innerhalb eines vernünftigen zeitlichen Rahmens besiegt, möglich ist.

Als Ratwatte sichtlich für die Kriegsführung zuständig war, konnte Chandrika immer ihre Unkenntnis über einige schreckliche Zwischenfälle im Kriegsgebiet anführen. Das kann sie jetzt nicht mehr. Sie hat sich auch früher die Option offengehalten, sich von den Kriegsgeschehnissen zu distanzieren, wenn die Dinge schief liefen. Jetzt hat sie auch diese Möglichkeit verloren. Andererseits ist sie es, die im Ruhm eines bedeuten-

den militärischen Sieges baden wird, sollte ein solcher eintreten. Dieses bedeutet auch, daß sie ein besonderes Interesse an den Früchten des Krieges hat und die militärischen Anstrengungen voll und ganz unterstützen wird. Das heißt natürlich, daß jeglichen Friedensinitiativen solange kein Vorrang eingeräumt wird, bis ihre militärischen Ziele erreicht sind.

Dieser Stand der Dinge ist gewiß eine große Enttäuschung für diejenigen, die vor vier Jahren auf einer Wellenlänge mit Kumaratunga lagen. Diese Gruppe ist als die Friedensbewegung bekannt. In der vordersten Reihe dieser Bewegung stehen religiöse Führer, Linke, Liberale, Humanisten, Intellektuelle, kreative Künstler, Feministinnen usw. Einige sind Individualisten, während andere in Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) organisiert sind. Diese erhalten für gewöhnlich finanzielle Unterstützung von verschiedenen Regierungen und einflußreichen internationalen NROs. Ihre größte Stärke liegt aber in der Friedensgemeinde der einfachen Menschen in Sri Lanka. Die schweigende Mehrheit, die Frieden will, umfaßt alle Rassen, Religionen, Kasten und Bekenntnisse.

Die Friedensbewegung hat einen we-



LTTE-Kämpferinnen in Jaffna (Foto: 'Frontline')

sentlichen Teil dazu beigetragen, Chandrika Kumaratunga 1994 als Friedensapostel zu fördern. Ihr nachhaltiger Wahlsieg war in nicht geringem Maß ein Sieg der Friedensbewegung. Der Fehler - aus der rückschauenden Erkenntnis heraus - der Friedensbewegung war es, ihre vitale Rolle abzugeben und gegenüber Kumaratunga und der Regierung die zweite Geige zu spielen. Dieses hat es auch der LTTE erlaubt, die Ereignisse so zu manipulieren, daß sie sich als Vertreter des Friedens darstellte. Auch die PA begann die Friedensinitiative als ein politisches Projekt der Regierung und nicht als eine nationale Anstrengung. Dadurch wurden alle Bemühungen mit Parteipolitik durchsetzt. Als die Gespräche zwischen der Regierung und der LTTE zusammenbrachen und der Krieg ausbrach, war die Friedensbewegung machtlos. Tatsächlich fühlten viele Friedensaktivisten, daß die PA militärisch erfolgreich sein würde und blieben ruhig. Das von den Friedensaktivisten aufgebaute Image war dabei auch für sie von Vorteil. Als die Friedensbewegung wieder aktiv zu werden begann, bemerkte sie ihre mangelnde Effektivität. Ihre Aktivitäten waren ziemlich schwach im Vergleich mit dem Ungetüm des Krieges. Auch viele der sinhalaischen

Falkenorganisationen, die durch Chandrikas Wahlsieg in den Schatten gestellt worden waren, begannen wieder wie Kakerlaken, aus den Ritzen aufzutauhen. In den letzten Jahren hat der Geruch des Krieges die gesellschaftliche Atmosphäre vergiftet, während der Duft des Friedens kaum wahrgenommen werden kann.

Die gegenwärtige Realität hat sicherlich zu einigem Brodeln im Vulkan der Friedensbewegung geführt. Ein Ausdruck davon war das medienwirksame Eröffnungstreffen der 'Nationalen Allianz für Frieden' am Gedenktag des Endes des 1. Weltkrieges in der öffentlichen Bibliothek in Colombo. Waffenhändler und ihre als sinhalaischen Patrioten maskierten Gefolgsleute infiltrierten das Treffen und versuchten es zu stören, wurden aber daran gehindert. Die Schaffung der 'Nationalen Friedensallianz' taucht als ein erfrischender Zug auf der gegenwärtigen politischen Szene auf.

Die Schwäche der Friedensbewegung

Während man die neue Initiative der Friedensbewegung begrüßt, ist es auch wichtig zu untersuchen, warum sie in der Vergangenheit so wirkungslos war.

Wie schon oben erwähnt, war es der größte Fehler der Friedensbewegung, ihre Rolle an Kumaratunga abzugeben. Für jede Friedensbewegung ist es notwendig, ihre Dynamik dahingehend aufrecht zu erhalten, daß politische Führer sich für den Frieden einsetzen sollen anstatt selbst zu Anhängseln von politischen Führern zu werden. Daher sollte jede Friedensbewegung, die dieses Namens würdig ist, sich in dieser Hinsicht von der Kumaratunga Regierung lossagen. Kumaratunga wird dank des ihr von der Friedensbewegung verschafften Images in der internationalen Öffentlichkeit immer noch nicht als Kriegerin wahrgenommen. Was immer die Gründe für ihre Kriegshaltung sind, die um Frieden Besorgten können sich dieser nicht anschließen.

Die Friedensbewegung kann Kumaratunga auch nicht gestatten, den Krieg ohne Widerstand zu führen. Für die Bewegung ist es sehr wichtig, die internationale Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß die Bedingungen in Sri Lanka für den Frieden nicht förderlich sind. Die wahre Lage hinsichtlich des "devolution package" muß veröffentlicht werden.

Bei dem Fehlen jeglicher Möglichkeit einer politischen Lösung verliert der

fortlaufende Krieg seine rechtfertigende Grundlage. Im eigentlichen Sinne wird jetzt nur noch eine militärische Lösung verfolgt. Diese Realität muß der internationalen Gemeinschaft eingeschärft werden. Die Friedensbewegung muß ihre Verstörung über Kumaratunga vergessen und der gegenwärtigen Realität ins Auge sehen.

Darüber hinaus besteht die Notwendigkeit, daß die Friedensbewegung sich selbst kritisch beurteilt. Wie viele der ehemaligen Friedensaktivisten haben sich zu Regierungs- oder regierungsnahen Angestellten machen lassen und dadurch ihre Unabhängigkeit und Stimme verloren?

Es muß auch erkannt werden, daß der Krieg eine neue Klasse hervorgebracht hat, die von der kosmetischen Illusion des Friedensschaffens lebt. Wo eine neue parasitäre Klasse von Kriegsprofiteuren entstanden ist, gibt es auch eine kleine Klasse, die vom Friedensschaffen profitiert. Da gibt es Seminare, Workshops, Trainingskurse usw., die Friedensfreunden verschiedene Reisen ins Ausland verschaffen. Für diese Aktivisten wäre es sehr viel nützlicher gewesen, eine bodenständige Bewegung aufzubauen, als Vorträge vor Akademikern im Ausland zu halten.

Des weiteren muß erkannt werden, daß die meisten Friedensorganisationen ihren kraftvollen Schwung durch die Suche nach ausländischen Einnahmequellen verloren haben. Ein gewisser finanzieller Input aus dem Ausland ist sicherlich für jede finanzschwache Organisation gut. Eine solche Finanzierung würde sie auch dabei unterstützen, effektiv zu arbeiten. Was hingegen geschah, ist, daß ein Übermaß ausländischer Finanzierung aus diesen Organisationen blühende Verwaltungseinheiten gemacht hat. Für diese zu arbeiten ist nicht mehr länger eine idealistische Herausforderung. Statt dessen sind sie zu einer bequemen Quelle von Einkommen und Sondervergünstigungen geworden. Deswegen haben diese Organisationen begonnen, die Menschen als ihre wichtigste Basis zu vernachlässigen. Statt dessen haben sie gelernt, Projekte für Stipendien zu entwerfen und Tätigkeitsberichte vorzulegen, die ihre Geber zufriedenstellen. Die Aufrechterhaltung der Illusion, daß Frieden gesucht wird, hat die eigentlichen Bemühungen um die Schaffung von Frieden ersetzt. Daher haben viele Friedensorganisationen in den Augen der einfachen Leute ihre Glaubwürdigkeit verloren.

Dieser Zustand hat auch dazu geführt, daß viele Friedensorganisationen keinen Kontakt zur Basis mehr haben. Dort geschieht sehr wenig. Die Friedensaktivisten haben sich an den Zielen der Regierung ausgerichtet. Eine gesunde, basiso-

rientierte Friedensbewegung muß andererseits ihre eigene Dynamik beibehalten, um wirklich effektiv zu sein.

Ein weiterer Mangel ist die Arbeitsüberlastung vieler Friedensaktivisten. Sei es mangels qualifizierter und motivierter Friedensaktivisten oder aus anderen Gründen, es zeigt sich, daß viele dieser Leute eine Vielfalt von Funktionen in verschiedenen Organisationen wahrnehmen. Es steht außer Frage, daß viele von ihnen sehr wirkungsvoll bei der Sache sind, aber sie haben einfach keine Zeit, um ihre vielgestaltigen Aufgaben effizient zu erfüllen. Das Opfer ist wiederum die Friedensinitiative.

Was ist zu tun ?

Die große Stärke jeder lebendigen Friedensbewegung liegt in den Menschen, insbesondere in einer Demokratie. Der Erfolg einer Friedensbewegung besteht nicht nur in kopflastigen, von Teilen der Elite unterzeichneten Appellen oder im Anregen intellektueller Übungen in akademischen Kreisen. Die wahre Aufgabe besteht darin, die Massen wachzurütteln. Die natürlichen Verbündeten der Friedensbewegung sind nicht in den reichen Städten, sondern in den ländlichen Gebieten. Es ist notwendig, an der Basis zu arbeiten, um dieses Potential an hingebungsvoller Friedensarbeit zu entwickeln.

Die Stärkung der Zivilgesellschaft ist in gleichem Maße ein Muß für jede erfolgreiche Friedensbewegung. Die Menschen müssen für den Frieden mobilisiert werden. Dieses wird in einer Unmenge von Aktivitäten wie Diskussionen in der Schule, Straßentheater, der Verteilung von Literatur und dem Abhalten von Treffen bestehen. Für sich gesehen mögen diese Aktivitäten nicht besonders wirkungsvoll erscheinen. Die besondere Methode elitären Verständnisses mag wichtig sein. Aber auf lange Sicht werden nur die Menschen etwas zu Wege bringen. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, die Leute zu ermutigen, sich den Basisbewegungen in den verschiedenen Gemeinden anzuschließen. Dieses wird das gegenseitige Verständnis verfestigen. Ein lohnendes Beispiel war die 'Front der Mütter', die sich über ethnische Grenzen hinwegsetzte. Aber auch diese Bewegung verlor ihren Glanz, nachdem die PA an die Macht kam.

Aus diesen Gründen ist es für die Friedensbewegung notwendig, ihre eigenen Wurzeln wiederzufinden und sich selbst wirkungsvoll wiederzubeleben. Zur gleichen Zeit muß sie Druck auf die betreffenden Parteien ausüben, eine aktive Friedenspolitik zu betreiben. Diese Aktivitäten sollten sich nicht nur an die Regierung, sondern auch an die UNP

und andere Oppositionsparteien wenden. Sie sollten sich auch, was noch wichtiger ist, an die LTTE richten, die möglicherweise das größte Hindernis für einen dauerhaften Frieden darstellt. Es führt zu nichts, wenn lediglich die Regierung dazu aufgefordert wird, mit der LTTE zu verhandeln, wenn nicht zur gleichen Zeit Druck auf die 'Tigers' ausgeübt wird. Die LTTE operiert zur Zeit, ohne irgend jemand gegenüber verantwortlich zu sein. Die größte Herausforderung für die Friedensbewegung besteht darin, einen Weg zu finden, um dahingehend Druck auf die LTTE und ihre Anhänger auszuüben, daß diese für den Frieden verhandeln. Das kann nur durch die Schaffung einer öffentlichen Meinung unter den Tamilen erfolgen. Zu diesem Zweck bedarf es eines gesunden Austauschs von Sichtweisen innerhalb der tamilischen Gemeinde. Die Friedensbewegung kann damit anfangen, die in Colombo sitzenden tamilischen Medien dahin zu bringen, den Frieden zu unterstützen und die LTTE zu kritisieren. Vergleichbare Bemühungen sind auch im Fall der tamilischen politischen Parteien vonnöten.

Diese Aufgaben sind furchterregend, aber die Friedensbewegung muß sich inner wirksam annehmen, wenn sie ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sehen will. Ein Konsens unter den Sinhalesen im Süden über eine mögliche politische Lösung mit einer LTTE, die aufrichtig gewillt ist, um eine Lösung zu verhandeln, ist unentbehrlich für einen tatsächlichen und dauerhaften Frieden.

(Übersetzung: Lutz Oette)